

**Zeitschrift:** Die Berner Woche  
**Band:** 37 (1947)  
**Heft:** 1

**Artikel:** Gravesteiner  
**Autor:** Marti, Walter  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-633810>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Gravesteiner

Walter Marti

Em Isell Hunnheit es prezis wi allne angere  
 pangensterte Yeshabläner: Er cha u chas us  
 lütter Haste, Jufie u Chruppe dehelme chun  
 rächt chofte, win es ihm i sine früehere Jahre  
 isch müegi get uf der Bahn zschaffe, Sit e paarme  
 Jahre hüset er mit sim Aenni, der Frau, wo  
 fesch zwanzig Jahr jünger isch als är, uf ere  
 Aemmetlerregg u abte oder nie brügi si ne meh  
 rächt ab em Hoger ache. Nid dass er öppe brist-  
 hafte wär u nume wi ne Gilderstichtige ame ne  
 Stücker müesse desume chneppe. Da Gängel:  
 D'Aemmetlerregg schilt ihm verbeuet gut u  
 u se Müsch wurd grolts, we me so gescht im  
 Gärtle u i der eigele Hostert desume jufie,  
 Hans göt scho bald de abbezge zue. Vom Morge  
 fuesch bis zum Vernachsch chrestleit di us  
 desume, bihappelet dert em verzorgtele Stü-  
 dell, list Stuechrätte voll Grien us de Gartebettli  
 u wen ihm de Wäiter de Dassewärsche verhet, so  
 schänflet er i sir Chällerpuedig neuus, weis do  
 nes brechnig. Honeil z'flicke, macht Gart-  
 scheitel zwäg oder de probiert er Spielzüg für  
 siner Grossing z'schneize. Gäng u gäng wider  
 isch er i der Stange u wen er amegradne Öbn  
 no ane Sätig muess i de Püntli übere, so fingt  
 er chum rächt Zyt derzue. Nume eis lot er sech  
 nid gärn lo müsi. All Samstige geppirt er e  
 Urech in sech bis er im Püntli äne hocket u all  
 süchredig Charte darf fingerle. Do vergisst er  
 de abbe alle e chly und isch rächt wärsche, we  
 de Stubemetzsch muess Füröbe mache, wen es  
 de Eine zueglet. Ke Wanger, die sine Yeshabläner  
 isch ihm drum de Chille i all Nacht ine nüt  
 apärtig.

Hängige Aenni späürt nid nume Läbeschraft  
 u jungl Freud am Samstige. Es isch scho wöhr:  
 Es isch no nid am Verbliehe u chas nid rächt  
 oigete, dass me usrichtmet. Ihns i de Beste  
 Jahre uf ene Egg ueche verplanzt het u müsi  
 get ihm nid über si Hans wil es ne gärn het,  
 isch er im Hanger u u weis, was es ihm  
 scho alla Guets z'verdanke het. Aber gang sperr  
 du nes Füllli, unzameitli, versetzt sech, ine  
 Fährch, i wen es nach Luft u Liecht planget  
 u wert desume gumpel! U du weisch lo silber  
 uf, wi nes Edelweiss, wo me us de hieche Birge  
 i nes schattig Stadtgärtli versetzt, ob lang ver-  
 geht muess versarble. Es vertritt einfach der  
 Bode, d'Luft u die stänig Wormi nid. Preisig  
 gellt es Aenni! Es vermuendet uf em Hoger  
 obe, plangt nach Wyli u Spel. U Längtziti nagt  
 an ihm, wi ne Holzurm sine ne junge Stämmli  
 u drum packt es wyilige stä Püntli zäme, tubet  
 es paar Tag de Verwändle i der Stadt noh u wen  
 es de abbe wider Stadtwurde gfüset het, rist  
 es sech de glietig wider wider u späürt de ume,  
 dass es bi sin Hans muess sy.

Er isch bedichtig, nid öppe langsam, überleit  
 aber alle zächemo, bevor er öppis vübrebrömelet,  
 luegt de hingreste Stueidli us em Gärtle z'ver-  
 wärte u het si Heimatschyn müsi nid z'Gytwil  
 glett. Aenni aber isch grad de Guntärät, es isch  
 vil Löbe, secht gäng hundert. Sache uf de Mol,  
 schrysst im Gärtli u i der Pflanzig Stüdeli us  
 wo Drätti het Müh grossinge het, leit öppe wä-  
 lige e Fülliber us de Hänge um andere e Freud  
 z'mache u springt ab allem meh d'Stäge uf u ab  
 als dass es louft.

Item: Gagesitz ghöre zäme, süsch frog me  
 nume d'Froue, ob si ohni Salz u Zucker, Essig  
 u Oel chönni d'Müller verstopfe u drum wär es  
 meh als nume Hitz, we me jetze wurd gloubhe  
 Hans u Aenni stigi wyilgi unese u heigt meh  
 Chriz mitenangere als dass si im Freude wurd  
 läbe. Grad si zwölz ghöre zäme wi d'Sunne u der  
 Mond und i wetli unse' kem Müschsche areole, nume  
 mit eme Stärbewörtli bi em über de angere  
 wölge go z'lästere. Poiz Hagelchies: Da wurd  
 schon chrasste u böses Blut, gä und i wetli de  
 das Lästermal wäger nid uf der Chnüttlete  
 z'ich, süsch überchän i sicher os es Horn am  
 Flou, dass i de mir Läbtig wüsst was es geschlage  
 het.

Nume einisch het es uf der Egg obe Füllr, gä  
 u das isch eso ganze: Guet vier Wuche isch es  
 syder, ender no meh, si Aenni der Ma agha het  
 die überrye Gravesteiner doch äntlige ab z'läse.

Nid dass der Baum e Ryss gä wär u dass es em  
 Hans grünele, aber: Er chas u chas u allime,  
 we Aenni frusch wider gätpft het, fingt der Ma  
 frusch wider e neue Vorwand. «I muess hüt  
 wägen no de Chünde müsi», heisst em einisch,  
 und es angerschol schütz er vor, d'Abrechig  
 vom Hornseregarietet muess unflänbar no de  
 Nömting gemacht sy, oder de sin ihm wider grob  
 Steine im Gartewägli im Sinn glägo, e Ringser-  
 chaste het müesse gflückt sy oder e Schläff i der  
 Pflanzig isch ihm quer dricho u da het no  
 müesse gänge wärde mit ere Falle. Söttig gilt  
 z'tue, mi glouhts nid. Hier d'Gravesteiner sy  
 gäng no am Baum ghanget u nadina het gäng  
 meh Längtziti späürt go z'luege, win es rächt uf  
 em Bode unger es Lige sig. Aenni het sech der-  
 wäge wo Tag zu Tag heimlich grüen u blau  
 gegeret u gleich hätte Hans um ke Prys zueglo,  
 we Aenni silber mit der Leitleri i der Hostert  
 desume ghuberet wär. «Oepis chrisztums eso»,  
 het er einisch fei e chly prustsche uffegährt,  
 «de Oepfelabläse isch mir Läbtig nie e Wyber-  
 volcharbeit gä u dass die Mode preis i mim  
 Haus soll nyess tolen i so weni wi de Froue-  
 stimmrächt». Demit het Aenni gwisst was es  
 geschlage het u het ds Leitleri lo Leitleri sy u  
 isch us lütter verdicktem Chyo mit ere Lämme  
 unger em Fänster ghocket u het all Lengli i  
 d'Hostert use gloglet. Aber os dasmal isch Hans  
 no nid uf d'Gravesteiner los. Es isch wäger nid  
 öppe gä, dass er Aenni hätte wölle z'Leid wärsche,  
 aber we me de Grossing de Gvätterziti uf  
 e heilige Ober versproche het, so muess me halt  
 bezyte d'erhinger, we me de nid zletatus bis i  
 isch us lütter verdicktem Chyo mit ere Lämme  
 böhmil chum mit de Worte «Lästerfrist minde-  
 stens 18 Monate» cha Z'druck mache.

Mitt Wyomet het os Aenni ane ne Morge  
 einisch Neuus i der Hostert z'tue. All Lengli  
 isch ganz egeisteret vor em Gravesteinarbaum  
 stoh. Ke Stärbewörtli bringt es use. Das wurd  
 doch wäger binne ne Wybervolch os öppis heisse.  
 Vor Füllli chönnt es faech all Böm ueche chli-  
 dere, so späürt es en Erger in sech. Ohni es  
 einzigs luts Wort zue sech selber z'aprophe,  
 demit verfügt doch münglich die ersti '700er,  
 fäset es wi ne Blüt em Hüeli zue. Es weis zwar  
 zerst nid rächt win es mit em Ma woll spröche,  
 schriftlich oder rächt waterländlich här-  
 dütsch, won es ne äntlige i der Schnäpflpuedig  
 atrift un es geht, win er mit aller Seelerech  
 Gartscheitel satrucht. Aber do probiert es mit  
 eme verstellte Chiböna u Bättle: «Los Drätti, i  
 ha der fei eso al Lo jetze das lo sy. Die Garte-  
 scheitel springe der ömel weis Gott nid furt u  
 am ganze Zuun fühlit gägewärtig nid es einzigs.  
 We mer e Grälle woch mache, so gang doch  
 jetze äntlige uf d'Gravesteiner los. Si müesse  
 jetze i Chäller, süsch sy si de überzig u gön is  
 z'itue». Demit schutzgisteret Aenni am Chuch-  
 stuehli desume, wo die grüeni Farb ime ne  
 alte Konsarvrebichsil drut stait u um mit Stuckli  
 Do rümt de jetzi Farb us, u we Aenni derbi  
 scho ne heimlich Freud verdrückt, meint es  
 gleich schynheilig: «Aha, was stellen i jetze do  
 no al! Das isch mer heiles leid». Hanses Don-  
 nerwätter biht aber us. Er luegt sis Frouell  
 nume heb u beinnt si e chly u meint es Chertli  
 druf: «I Gottename, süsch nüt Böers. So  
 muess i dank de Striche für hüt lo sy bis mer  
 wider Farb usen Dörri bringech. Mit de Grave-  
 steiner hätt es zwar no nid sövli pressert, aber  
 wes doch woch zwängig ha, so mira doch. I wär  
 de d'ä Nömting enewög d'erhinger».

U würtli: Chum sy nes paar Minute ver-  
 gange, so schuehnet Drätti mit em Leitleri em  
 eme neuchtege Pfückehorb der Hostert zue go  
 Gravesteiner abläse. Aenni pölet ungedessit i  
 die hingeri Stube ueche u schilt länger em Um-  
 hängli würe, wo sech gäng e chly bewegt, em  
 Drätti no, dass ihm jo nüt etögt. Do gacht es  
 Hans vor em Baum secho stoh. De Leitleri het  
 er gäng no uf der Achsle. Ou är cha sine Ouge  
 chum troue. Dadina chunnt er wider zu sech  
 silber, überleit nümme lang u stait druf ds  
 Leitleri am Bonoptelbaum a, stigt ueche u  
 chunnt abläse. Es isch scho  
 fot a die urfye Oepfel

Forstszanz auf Seite 251

Ein Stanser Sonntagnachmittag  
 im Winter ist eine ergötliche Sache.  
 Von der pompösen Freitreppe der  
 Kirche führt das Hinterwäldner  
 Volk, Frauen und Männer, auf den  
 Dorfplatz, wo der Winkfried mit  
 seinen echten Zempacher Speeren  
 auf dem Stamm liegt. Doch die  
 Männer geben noch nicht nach  
 Danke: es ist Brauch im Land, daß  
 man eine Stunde lang beisammen  
 steht nach dem Gottesdienst und  
 nachher einen Zedopfen trinkt  
 geht. Der ganze Platz ist voll von  
 Nidwaldnern, und die Autos, deren  
 Ziel Engelberg oder die Bedenrie-  
 der Autofahrt ist, haben Mühe,  
 durchzukommen. Die Männer fin-  
 den sich in Gruppen plümmen, die  
 jungen und die alten, und wenn  
 man gundrig jubocht, was sie sich  
 etwa sagen und berichten, so hat  
 man bald heraus, daß sie nicht über  
 die Freidit des Herrn Pfarres  
 verhandeln. Von Kauf und Kauf  
 ist die Rede, von Außen und Aü-  
 bern und was sie actien, Lot-  
 und Lebendigkeit. Es werden Ban-  
 noten bedächig aus dem Bujiltag  
 genommen und Rechnungen begli-  
 chen. Das Ganze sieht einer Börse  
 ähnlich, doch ohne Käum und Freis-  
 chen. Der Grund für diese feltzime  
 Sonntagsbörse ist einfach zu nen-  
 nen: die weitab wohnenden Bauern  
 sehen sich fast nur beim Ritgang  
 und müssen bei dieser Gelegenheit  
 noch das Geschäftliche erledigen.



Blick auf den Stanser Dorfplatz an einem frühwinterlichen Sonntagvormittag. Die Männer, die jeweils am Sonntag zum Gottesdienst zusammenkommen, plaudern nachher gerne eine Stunde miteinander und erledigen ihre Geschäfte.

## „Bauernbörse“ in Stans



Oben links: Viele Männer tragen das Hirtenhemd aus schwarzem Tuch mit Stückerlein auf der Brust, dem Schultern und vorn an den Ärmeln. Der Träger dieses Hemdes ist ein echter Nidwaldner Bauer.

Oben: Kleine Gruppen aus der Stanser «Bauernbörse»... bet der Geschäfte getätigt, Schulden bezahlt, oder Getreidesorten offeriert.



platz zu Stans, wurden darunter,  
 bei deren Anblick man versteht, daß  
 die Vorfahren so oft mit langen  
 Spiegeln über die Berge liefen, Fel-  
 selen und Donnduffola erobert und  
 im Jahr 1798 den Franzosen einen  
 so hitzkräftigen Empfang bereitet  
 haben...

# Gravesteiner

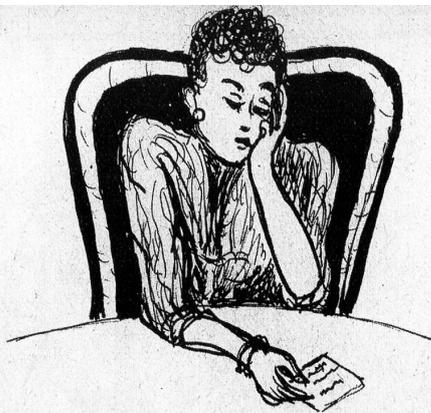
(Fortsetzung von Seite 18)

besser gsi, es sig ihm grad niemer unghesse dür Hostert gschlürmet, süsch hätt dä allwäg chum Bibelsprüch vernoh. Us lutter Töibi het sech Hans uf em Leiterli chum rächt chönne stillha, so het er sech ine wüeste Erger ine gwärchet. Item, gli einisch isch sis Chörbli voll, u Hans geit ab der Leitere ache u list unger em Gravesteinerbaum es paar verlornig u vermooset Oepfel zäme, leit se im Chorb oberdruf u ab allem wätteret er über die bödebösi u verdorbeni Wält u wärweist i eis ine, wele Uhung ächt so ärdeschlächt gsi sig wo ihm die schöne Gravesteiner i der letzte Nacht gschüttlet u gstohle heig. Es hätt ihm no alls nüt gmacht, we derzue nid so viel Est abbroche gsi wäri.

Wo Aenni mit ere verdrückte Schadefreud u nüstli mit eme grosse Erger hinger em Umhängli gwahret, dass Drätti wi ne Lychebittere mit em Chörbli em Huus zueträppelet, het es uf em Stuehl e ke Blibe meh, rennt wi nes Chatzli d'Stäge ache, u scho steit es vor der Chällertüre: «Los Hans, i cha der chum säge, wi das mi freut, dass du d'Gravesteiner scho jetze ablisich. I troue du müessich allwäg no ne bsungeri Gravesteinerhurd zimmere, süsch hei wäger chum all Platz. Wart nume, gi mer ds Chörbli, i will de ungerdessi, we de wider uf e Boum geisch, süferli Oepfel um Oepfel afo tischele.» Do wehrt Hans verläge, aber grüslü lieb ab: «Nid, nid, lo das nume mi lo mache. Lue, das isch wäger Gottes e ke Wybervolcharbeit. Si isch z'müehsam für di. I ha hüt scho Zyt und werde bis em Obe scho fertig.» Dermit dräit er sech no einisch vo Aenni ab, dass es ömel jo d'Oepfel im Chörbli nid rächt chönne i ds Oug fasse. Ihm wird es ganz gschmuecht derbi. Gäng no cha sech Aenni überha, aber we Hans scho abwehrt, es geit ihm nüstli uf u noche i Chäller ine. «Do inne git es e kes Ertrünne meh», dänke beidi u wo Aenni no mit eme Elektrische liechtet, wehrt Drätti ab: «Was sinnisch ou, däwäg go Liecht vergüde am heiterhülle Tag.» Aber Aenni git ume: «Ueser Gravesteiner sis wäger wärt!» No einisch probiert Hans ds Froueli usem Chäller use z'komplimentiere u meint zuere, ds Telifon heig tschäderet. «Ke Spur vo dä, das hätt i de wäger ou ghört.» Dermit hocket der Hans uf ds Pflückchörbli ab, dass me ömel jo nid dri gseih. Do tüecht es Aenni, der Ma wärd uf ds Mol ganz chrydewysse u verlüüri alli Farb, aber Aenni merkt scho, wo düre dasmol der Haas louft u gspürt eifach e kes Erbarme. Wo Hans merkt, dass er ire Falle hocket wie ne Dachs, steit er uf, u Aenni gseht der ganz Chorb vor sech im Lampeliecht. Do chan es nümme andersch u zieht vo Läder wi scho mängs Johr nie meh: «Du bisch mer no ne heitere Fink, du! Die paar letzte Grangle vom Gravesteinerbaum lissich vom Bode uf u leisch se uf die uryfe Bonöpfel, um mi z'verwütsche. Gsehch jetze äntlige, win es eim mit dä ewige Desumeschniepe cha go. Gester, won i dür d'Hostert bi, isch der Boum no bis obenus b'hanget gsi. Die letzi Nacht, wo Gfellers Bari i eim ine a der Chötti agä het, syn is d'Oepfel vome ne guete Fründ gschüttlet u gstohle worde. Jetz hei mer üser guete Schnitz ggässe.»

Us lutter Erger u Verdross muess Aenni ougewassere u louft dervo. «Die guete Gravesteiner», ghört mes no jammere u druf wird es im Chäller müselistill.

Bis zum Nachtässe isch bi Iseli nümme mängs Wort gwächslet worde. Ds Barometer isch bi starch veränderlech gstange. Erst na de Achte nimmt Hans ds Trom wider uf, won er mit ere Fläsche Mistelacher i d'Stube ine chunnt, der Zapfe lot lo chlepf, zwöi völli Gleser uf ds chlynere Tischli stellt u vorsichtig ds Wätter abtastet: «Aenni, nimm ou es Glas u mach Gsundheit! Es Tröpfeli guete Wysse hilft eim über mängs Erger u Chummer ewägg.» Dermit luegt ne Aenni wider wi ne Sunneschyn a, der Rägeboge isch vergange, wünscht ihm Gsundheit u meint scho ume nes Graad Zfrideheit meh: «He nu, so sigs! Hoffetlech blüeit üse Gravesteiner ds nächst Johr nid erst mitti Wymonet!»



## Der Menschen Freud und Leid

Jedermann glaubt, dass es Lebenserfahrungen, wie die seinigen, weiter nicht gebe. Keine Freude und keine Sorge sei der unsern gleich. Es wird sogar eine Art Unwillen in uns erregt, wenn jemand seinen Kummer dem unsrigen vergleicht. Die Seele ist eifersüchtig auf ihre Erfahrungen und fühlt sich bei dem Gedanken erniedrigt, dass sie dieselben mit andern teile. Denn obwohl wir wissen, dass die Welt unter Mühsal und Seufzern arbeitet und so schon immer getan hat, ist doch ein Seufzer, den unser Ohr hört, ein ganz anderer, als der, den wir aushauchen. Die Sorgen fremder Menschen erscheinen uns eher wie Regennwolken, die sich in weiter Ferne entleeren und deren langegezogener Donner nur gedämpft zu uns dringt,

während wir die eigenen Leiden wie ein Gewitter empfinden, das über unserm Hauptelosbricht und seine Donnerskeile auf uns herniederprasseln lässt.

Aber schon vor Jahrtausenden sind die Menschenherzen genau wie die unsern gebildet gewesen. Dieselben Sterne steigen über uns auf und nieder, dieselben Sorgen bedrängen die Menschheit. Jede Träne ist schon geweint worden aus gleichem Grunde seit jener Stunde, da das unselige Paar den Fuss aus dem Paradies setzte und seine Nachkommen einer Welt voll Sorgen und Leiden preisgab. Der Kopf lernt neue Dinge, aber das Herz macht immer die alten Erfahrungen. Darum ist unser Leben nur eine neue Form des Weges, den die Menschen vom Anfang an gewandelt sind.

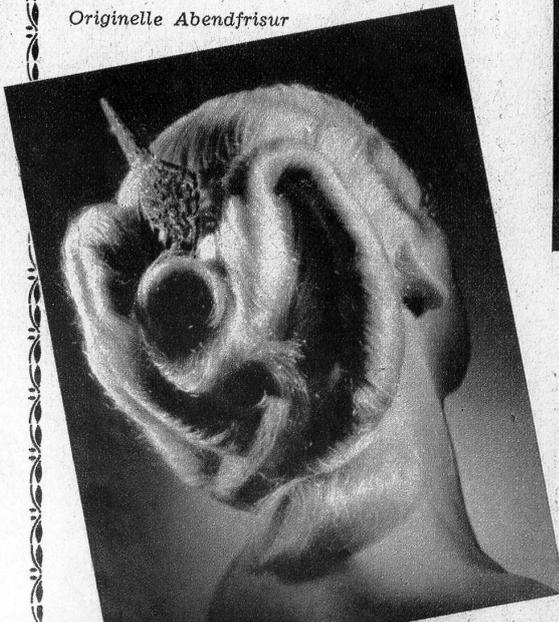
Und nicht nur die vorüberrollenden und von Geschlecht zu Geschlecht überlieferten Erfahrungen sind das erbliche Vermächtnis der Menschen, auch die Art, wie der Mensch das Leid überwindet, ist allezeit dieselbe. Manche haben auf dem Meer umhergetrieben und der Sturm hat sie gepetscht. Manche sind plötzlich in die Tiefe gesunken wie geborstene Schiffe, und wieder andere sind ihren eigenen Gedanken entflohen. Manche haben sich in stoische Ruhe eingehüllt, andere haben dem Leiden getrotzt. Manche haben es getragen, wie der Baum Wunden erträgt, bis neues Holz die Wunde überwächst und deckt. Wenige, zu jeder Zeit, haben die goldene Kunst gekannt, Sorgen und Leid als wunderbare Speise in sich aufzunehmen in Weisheit und Geduld. Auf dass sie im Leid wuchsen und blühten.

I.

## Neue Frisuren

Schon seit alters her hat die Frauenwelt der Pflege ihrer Haare grosse Bedeutung zugemessen, und die Art und Weise, wie die Haare aufgesteckt und gelegt wurden, wechselte im Laufe der Zeit ständig. Einmal trug man sie streng nach hinten gekämmt mit einem Knoten im Nacken, ein andermal würden sie kurz geschmitten oder wiederum als Lockenfrisur getragen, doch immer sollten sie die Schönheit der Frau unterstreichen und die Anmut der Trä-

Originelle Abendfrisur



Praktische Tagfrisur

gerin hervorheben. Heute geht man mehr vom Standpunkte aus, dass eine Frisur zum Gesichte der Trägerin passen muss und sich ihrem besondern Typ anpasst. Hier zeigen wir zwei neue Frisuren, die, einfach, aber geschickt ausgeführt, besonders Gefallen gefunden haben. Die beiden Modelle sind von Coiffeurmeister Giger, Bern.